



Landestheater  
Niederösterreich

## MATERIALMAPPE

### LILIOM

von Franz Molnár

Eine Koproduktion mit den Vereinigten Bühnen Bozen  
Deutsch von Alfred Polgar



#### **Ansprechperson für weitere Informationen**

Mag.<sup>a</sup> Julia Perschon | Theatervermittlung

T +43 2742 90 80 60 694 | M +43 664 604 99 694

julia.perschon@landestheater.net | [www.landestheater.net](http://www.landestheater.net)

## INHALTSVERZEICHNIS

### VORWORT

1. ZUR PRODUKTION .....	4
2. ZUM INHALT .....	5
3. ZUM AUTOR FRANZ MOLNÁR .....	6
4. FRANZ MOLNÁR ÜBER SEIN STÜCK .....	7
5. TEXTAUSZUG .....	8
6. NACHGEFRAGT BEI HAUPTDARSTELLER TIM BREYVOGEL .....	13
7. VOR- UND NACHBEREITUNG .....	15

## VORWORT

Liebe Pädagoginnen und Pädagogen, liebe Besucherinnen und Besucher,

LILIOM, erschienen 1909, gehört zu den bedeutendsten Theaterstücken des 20. Jahrhunderts. Der Autor Franz Molnár erzählt mit viel Gefühl und zartem Humor vom unbedingten Wunsch nach Mehr und von der Sehnsucht nach einem besseren Leben.

Der renommierte österreichische Regisseur Rudolf Frey bringt Franz Molnárs Stück mit einem internationalen Ensemble aus Schauspielerinnen und Schauspielern und dem bekannten Musikerduo „Die Strottern“ sowie dem Drehleierspieler Matthias Loibner auf die Bühne.

Kurz zum Inhalt: Liliom ist Karussellausrufer, ein Frauenheld und Hallodri - Er verdreht im aufgeheizten Milieu im Prater jungen Frauen den Kopf und den Herren, die frech werden, den Arm. Als er sich in das Dienstmädchen Julie verliebt und deshalb von seiner eifersüchtigen Chefin entlassen wird, fällt er in ein Loch: Konfrontiert mit der Leere seines Daseins, ohne Aussicht auf eine finanzielle Besserung der Lebensumstände, versinkt Liliom in Spielsucht und Aggression. Einziger Ausweg scheint ein von seinem zwielichtigen Freund Ficsur vorgeschlagener Raubüberfall. Das soll schnelles Geld für ihn und seine kleine Familie bringen. Trotz schlechten Gewissens entscheidet sich Liliom, Teil des Verbrechens zu werden – doch der Plan geht schief ...

In der vorliegenden Materialmappe finden Sie Hintergrundinformationen zum Stück und zum Autor, ein Interview mit dem Hauptdarsteller, thematisch passende Texte als Impulse für die Vor- und Nachbereitung.

Ich stehe Ihnen jederzeit gerne für Fragen, Anregungen und Feedback zur Verfügung. Wünschen Sie sich abseits der Materialmappe eine persönliche Vor- oder Nachbereitung, komme ich gerne zu Ihnen an die Schule. In Verbindung mit der Buchung einer Vorstellung ist dieses Angebot kostenlos.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Schülerinnen und Schülern wertvolle Stunden im Landestheater Niederösterreich!

Mit herzlichen Grüßen,



Julia Perschon

Theatervermittlung Landestheater Niederösterreich

# 1. ZUR PRODUKTION

## LILIOM

von Franz Molnár

Eine Koproduktion mit den Vereinigten Bühnen Bozen

Deutsch von Alfred Polgar

Premiere: Sa 01.12.2018

**Dauer:** 1 Stunde 55 Minuten (inkl. einer Pause von 20 Minuten)

## Besetzung

Liliom	Tim Breyvogel
Julie	Hanna Binder
Marie	Josephine Bloéb
Frau Muskat	Patrizia Pfeifer
Luise	Gemma Vannuzzi
Frau Hollunder	Wiltrud Schreiner
Ficsur	Dennis Cubic
Wolf Beifeld	Tilman Rose
Linzmann, Der Polizeikonzipist	Sven Kaschte
Der Stadthauptmann, Erster Polizist, Erster Detektiv	Klemens Lendl (Die Strottern)
Berkovics, Zweiter Polizist, Zweiter Detektiv	David Müller (Die Strottern)
Ein Schutzmann, Arzt, Dr. Reich (Der Gutgekleidete), Stephan Kadar (Der Ärmlichgekleidete)	Matthias Loibner

<b>Inszenierung</b>	Rudolf Frey
<b>Bühne</b>	Vincent Mesnaritsch
<b>Kostüme</b>	Aleksandra Kica
<b>Dramaturgie</b>	Julia Engelmayer, Elisabeth Thaler
<b>Musik</b>	Die Strottern, Matthias Loibner

## Kartenbestellung

**Kartenbüro St. Pölten/niederösterreich kultur karten**

Rathausplatz 19

3100 St. Pölten

T 02742 90 80 80 600

karten@landestheater.net

## 2. ZUM INHALT

Die Liebe ist die Fliehkraft im Karussell ihres Lebens: Der schöne Liliom, der beliebteste Ausrufer im Budapester Prater, wird von der eifersüchtigen Ringelspielbesitzerin Frau Muskat hinausgeworfen, als er sich eines Tages in das Hausmädchen Julie verliebt. Und auch Julie nimmt ihre Kündigung in Kauf und schickt an diesem Abend ihre Freundin Marie alleine zu den Dienstherrn zurück, um heute und für immer bei Liliom zu bleiben. Ohne Einkommen finden die beiden bei der Fotografin Frau Holunder notdürftig Unterkunft. Die Situation ist angespannt, Liliom schlägt Julie. Seine Sehnsucht nach der flirrenden Stadtwäldchen-Welt ist kaum zu übersehen. Frau Muskat zeigt sich bereit, ihn wieder einzustellen, aber nur wenn er Julie verlässt. Als Julie ihm sagt, dass sie ein Kind erwartet, steigen Liliom eine große Freude und eine unbändige Angst zu Kopf. In der Hoffnung, das große Geld zu machen, lässt er sich von seinem kleinkriminellen Kumpel Ficsur zu einem Raubüberfall überreden. Doch alles geht schief und Liliom zieht die tödliche Konsequenz.

Franz Molnárs wundersames, weltberühmtes Stück endet aber nicht mit Lilioms Selbstmord, sondern begleitet seinen Helden in den Himmel, ins Fegefeuer und dann wieder auf die Erde zurück. Der hochmoderne Autor Molnár öffnet innerhalb seines dramaturgischen Gebäudes eine Tür ins Fiktionale: ist der Himmel eine Wunschvorstellung, ein gemeinsamer Traum?

Es ist ein mystisches Märchen, das nicht nur zwischen Stadt und Wald (einige Figuren tragen Pflanzen- und Tiernamen) und zwischen Himmel und Erde spielt, sondern in der gefährlichen Grauzone der Gefühlswelt. Im Dickicht der Sehnsüchte. Ausgerechnet mit der Erkenntnis, dass es möglich ist, dass Schläge nicht schmerzen, gelingt es Franz Molnár am Ende, seine Figuren im tiefsten Inneren zu versöhnen.

Aber darf man das heute noch auf der Bühne sagen? Wenn das einzige Gegenbild die modernistisch abgekühlte Beziehung zwischen Wolf und Marie ist? Trotz der klischierten Zeichnungen der Figuren – der starken Männer und der sanften Frauen – zeigt uns Molnár heute, in unserer medial beschleunigten, auf Gewissheiten abzielenden Welt, dass es oft keine absoluten Wahrheiten gibt, schon gar nicht in zwischenmenschlichen Beziehungen. Dass Liebe eine wilde Kraft und zugleich eine hochkomplexe, hochsensible Angelegenheit ist. „Liliom“ verharmlost häusliche Gewalt nicht, sondern wirft Schlaglichter darauf, wie die Gesellschaft unsere Gefühle beeinträchtigt. Das Stück zeigt aber auch, dass sich Emotionen und Beziehungen nicht normieren lassen. Dass es eine Autorität über die eigenen Empfindungen gibt. „Es ist möglich, dass einen jemand schlägt, und es tut gar nicht weh.“ Oder, wie Wittgenstein sagt: Die Welt ist alles, was der Fall ist.

**von Julia Engelmayer** (Chefdramaturgin des Landestheaters Niederösterreich)

### 3. ZUM AUTOR FRANZ MOLNÁR



Ferenc Molnár wurde 1878 in Budapest geboren und gilt als der bedeutendste ungarische Dramatiker des 20. Jahrhunderts. Sein Vater Mór Neumann war ein erfolgreicher Arzt, die Mutter starb früh und Ferenc erlebte eine Kindheit in sicherem Wohlstand, aber düsterer Atmosphäre. Ferenc Molnár studierte zunächst Jura und entdeckte in seinen ersten Studienjahren das Leben im Kaffeehaus. Während seines Studienaufenthalts in Genf, begann er Reportagen zu schreiben und die erste Erzählung „Magdolna“ entstand. Er kehrte nach Budapest zurück und arbeitete als Journalist und Gerichtsreporter. 1901 erschien sein erster Roman „Die hungrige Stadt“, danach fing er an, für das Theater zu schreiben. Sein erstes Stück „Der Rechtsanwalt“ entsprach dem Stil französischer Komödien. 1906 wurde er zum Redaktionsmitglied der Budapesti Napló, heiratete wenig später die Tochter des Chefredakteurs, die Künstlerin Margit Vészi, und trennte sich bald wieder von ihr. Mit dem Stück „Der Teufel“ feierte er seinen internationalen Durchbruch. 1906 entstand der Jugendroman „Die Jungen von der Paulstraße“. 1909 wurde „Liliom“ uraufgeführt, das Stück fiel bei der Uraufführung durch – und bescherte Ferenc Molnár nach der deutschsprachigen Übersetzung durch Alfred Polgar und der Erstaufführung 1913 im Theater in der Josefstadt schließlich einen weltweiten Erfolg. „Liliom“ wurde unter anderem von Fritz Lang verfilmt und diente als Vorlage für das Musical „Carousel“. „Liliom“ gilt als literarische Entschuldigung an seine Frau, die er selbst geschlagen haben soll. Zugleich unterhielt Ferenc Molnár während dieser Jahre ein Verhältnis mit der berühmten und verheirateten Schauspielerin Irén Varsányi. Zwischen 1910 und 1914 erschienen zahlreiche journalistische Texte und 30 Übersetzungen französischer Stücke. Im ersten Kriegsjahr ging Molnár als Kriegsberichterstatler nach Galizien und erhielt das Offizierskreuz des Franz-Joseph-Ordens. 1920 entstand die Satire „Der Schwan“, viele weitere Boulevardkomödien folgten in den nächsten Jahrzehnten. Er heiratete die Budapester Schauspielerin Sári Fedak und unterhielt ein Verhältnis mit der viel jüngeren Schauspielerin Lili Darvas, die er später auch ehelichte. Sein künstlerischer Erfolg bescherte ihm ein beträchtliches Vermögen, so dass er sich ein Leben in wechselnden Hotelsuiten zwischen Budapest und Nizza und auf dem internationalen High-Society-Parkett leisten konnte. 1937 emigrierte Molnár zunächst in die Schweiz und 1940 nach New York, wo er schließlich seine letzten Jahre verbrachte. Trotz der sprachlichen Barriere und anhaltender Depressionen schrieb er einige Drehbücher und Theaterstücke. „Vertieft in die Erinnerung an Budapests goldene Zeiten, suchte der ungarische Molière, wie er oft genannt wurde, hier ein Äquivalent zur Stadt seiner Jugend, konnte aber keines finden,“ verkündet ein Nachruf nach Molnárs Tod im Jahr 1952.

## 4. FRANZ MOLNÁR ÜBER SEIN STÜCK

Mein Ziel war es, eine Pester Vorortsgeschichte so primitiv, so naiv auf die Bühne zu bringen, wie sie alte Frauen in der äußeren Josefstadt zu erzählen pflegen. Was hier an symbolischen Gestalten, überirdischen Figuren vorkommt, dahinter wollte ich nicht mehr an Bedeutung verstecken, als ihnen ein bescheidener Strolch gibt, wenn er an sie denkt. Deshalb ist der himmlische Richter in Liliom ein Polizeiprotokollführer, deshalb erwecken den verstorbenen Schaukelgesellen nicht Engel, sondern die Detektive Gottes zu neuem Leben, deshalb habe ich mich nicht darum gekümmert, ob dieses Stück ein Traumspiel, ein Märchenspiel, ein Feenspiel ist, deshalb beließ ich es in der Ungehobeltheit und einfachen Stetigkeit, die für das heutige naive Märchen charakteristisch ist, wo man sich sicher keine großen Sorgen darüber macht, warum der Tote auf einmal zu sprechen beginnt. Jetzt könnte man darüber streiten, ob der Autor auf der Bühne primitiv sein darf. Maler haben dieses Recht, Autoren, die Bücher schreiben, ebenfalls. Aber darf, kann der Autor auf der Bühne naiv, kindisch, gutgläubig sein, uns in Staunen versetzen? Darf er vom Publikum verlangen, dass es keine Fragen wie: „Träumt dieses Märchen jemand?“ stellt. „Wie ist es möglich, dass ein verstorbener Mann auf die Erde zurückkehrt und hier schaltet und waltet, etwas tut?“

Jeder hat schon einmal eine Schießbude im Stadtwäldchen gesehen. Erinnern Sie sich daran, wie kindisch, wie komisch alle Figuren darauf dargestellt sind? Der Jäger, der Trommler mit dem dicken Bauch, der Knödelschlucker, der Kavallerist. Arme, schlechte Schildermaler malen diese Figuren, so, wie sie sich das Leben vorstellen. Ich wollte das Stück auch in solcher Weise schreiben. Mit den Gedankengängen eines armen Schaukelgesellen im Stadtwäldchen, mit seiner Phantasie und seiner Ungehobeltheit.



## 5. TEXTAUSZUG

### ERSTES BILD

*Im Budapester Stadtwäldchen. Frühlingsabend. Sonnenuntergang.*

MARIE. Julie! Julie! Laß sie! Laß sie doch! Komm! Laß sie! Julie!

JULIE. (*tritt aufgeregt ein*) Unerhört so was! So eine unverschämte Person! Ich hab nichts angestellt. Auf einmal fällt sie über mich her und schreit und schimpft auf mich los.

MARIE. Komm, laufen wir.

JULIE. Fällt mir gar nicht ein! Vor wem soll ich denn davonlaufen? Ich hab keine Angst vor der.

MARIE. Komm fort, sie haut.

JULIE. Ich bleib! Wenn sie haut, so haut sie halt.

FRAU MUSKAT. (*eintretend. Zu Julie.*) Fürchten Sie sich nicht, ich habe noch keinen gefressen. Aber eines will ich Ihnen sagen, meine Liebe, trauen Sie sich nicht wieder in mein Ringelspiel. Ich laß mir viel gefallen, das bringt so mein Geschäft mit sich. Mir ist's einerlei, ob's eine anständige Dame oder ... so eine ist, wenn sie nur ihr Fahrgeld zahlt. Aber wenn sich ein Mäd'l auf meinem Ringelspiel unanständig benimmt, so wird sie abgeschafft. Verstanden?

JULIE. Mir sagen Sie das?

FRAU MUSKAT. Jawohl, Ihnen! Sie Dienstbote Sie!

JULIE. Ich habe mich auf den Hirschen gesetzt und meine Fahrt bezahlt. Kein Wort hab ich geredet, nur mit meiner Freundin.

MARIE. Was wollen Sie denn von ihr? Sie hat doch nicht den Mund aufgemacht. Der Liliom ist ganz von selber zu ihr gekommen.

FRAU MUSKAT. Einerlei! Euretwegen werde ich mir nicht die Polizei auf den Hals hetzen und meine Lizenz verlieren! Sie kommen mir nicht mehr ins Ringelspiel! Sich von dem Ausrufer abtatscheln lassen! Sie glauben wohl, ich hab keine Augen im Kopf? Aber ich seh alles, was in meinem Ringelspiel vorgeht. Während der ganzen Fahrt hat die da sich vom Liliom abtatscheln lassen. So ein ausg'schamtes Luder!

JULIE. Mich hat er nicht abgetatschelt. Ich laß mich von niemandem abtatscheln.

FRAU MUSKAT. Während der ganzen Fahrt hat er sich an Sie ang'lehnt.

JULIE. Er hat sich an den Hirschen angelehnt, weil er sich eben angelehnt hat. Jeder lehnt sich an, wo er will. Ich kann ihm doch nicht sagen, er soll sich nicht anlehnen, wenn er sich anständig anlehnt. Aber berührt hat er mich mit keinem Finger.

FRAU MUSKAT. Sonst was! Um die Taille hat er Sie g'habt.

MARIE. Und? Was ist da schon dabei?



FRAU MUSKAT. Sie haben das Maul zu halten! Sie sind überhaupt nicht gefragt worden! Ob etwas dabei ist, das können Sie gar nicht entscheiden ...

JULIE. Er hat mich um die Taille genommen, wie er auch andere um die Taille nimmt. Das ist schon so seine Art.

FRAU MUSKAT. Aber ich werde ihm diese Art abgewöhnen, meine Liebe. Auf meinem Ringelspiel werden keine Schweinereien geduldet! Wer so was will, soll auf die Galerie im Zirkus gehn. Dort kann so eine wie Sie sich Soldaten aufgabeln, soviel sie will.

MARIE. Ja freilich, Soldaten. Die fehlen uns grad.

FRAU MUSKAT. Jetzt wissen Sie, wie wir zwei miteinander stehen. Wenn Sie noch einmal die Nase in mein Ringelspiel stecken, so hau ich Ihnen eine herunter, daß Ihnen Hören und Sehen vergeht!

JULIE. Wenn ich Lust hab, auf Ihrem Ringelspiel zu fahren, zahl ich zehn Heller und fahr.

FRAU MUSKAT. Gut, mein Kind, kommen Sie nur und probieren Sie's.

MARIE. Da wird's weiter was setzen ...

FRAU MUSKAT. Da wird's was setzen, was das Stadtwäldchen noch nie gesehen hat.

JULIE. Vielleicht werfen Sie mich gar hinaus?

FRAU MUSKAT. Gewiß, mein Schatzerl

JULIE. Und wenn ich die Stärkere bin?

FRAU MUSKAT. Da wirft Sie eben der Liliom hinaus. Der hat es schon im Griff, wie man mit solchem Gesindel fertig wird.

JULIE. Mich, meinen Sie, wird der Liliom hinauswerfen?

FRAU MUSKAT. Ja, Sie, meine Liebe, so g'schwind, daß Sie gar nicht wissen werden, wo Sie hergekommen sind.

LILIOM. *(Auf Julie blickend.)* Haben Sie schon wieder mit der da zu tun?

JULIE. Herr Liliom, bitte ...

LILIOM. Schrei nicht!

JULIE. Ich schrei ja gar nicht.

LILIOM. Na also! *(Zu Frau Muskat.)* Was gibt's? Was hat sie angestellt?

FRAU MUSKAT. Frech war sie, als wenn ich ihr was schuldig wär'. Ich hab sie aus dem Ringelspiel hinausgeworfen. Schauen Sie sich das Mäd'l da gut an, Liliom. Die darf mir nie wieder ins Ringelspiel!

LILIOM. *(zu Julie.)* Also marsch nach Haus!

MARIE. Komm, laß die sauberen Herrschaften. *(Will Julie fortziehen.)*

JULIE. Nein, so nicht ...

FRAU MUSKAT. Wenn sie wieder kommt, darf sie nicht herein! Wenn sie sich doch aufsetzt, hinaus mit ihr. Verstanden?

LILIOM. Was hat sie denn angestellt?

JULIE. (*aufgeregt, ernst.*) Herr Liliom ... bitte ... sagen Sie es mir ehrlich und aufrichtig. Werden Sie mich hinauswerfen, wenn ich ins Ringelspiel komm?

FRAU MUSKAT. (*zu Julie.*) Gewiß wird er Sie hinauswerfen!

MARIE. Sie hat man nicht gefragt.

JULIE. Sagen Sie mir's ins Gesicht, Herr Liliom. Werden Sie mich hinauswerfen?

(*Kleine Pause.*)

LILIOM. Ja ... wenn ich weiß, weshalb. Aber wenn ich's nicht weiß ... warum soll ich dich denn hinauswerfen?

MARIE. (*zu Frau Muskat.*) Na, sehen Sie!

JULIE. Ich danke Ihnen, Herr Liliom.

FRAU MUSKAT. Und ich erkläre noch einmal, wenn dieses Mensch sich wieder zu uns hinein traut, wird sie an die Luft gesetzt ... Ich dulde keine Schweinereien in meinem Etablissement!

LILIOM. Was für Schweinereien?

FRAU MUSKAT. Ich hab alles gesehen.

JULIE. Sie behauptet, Sie haben mich um die Taille genommen.

LILIOM. Ich?

FRAU MUSKAT. Ja, Sie.

LILIOM. Na und was weiter? Darf ich die Mädels nicht mehr um die Taille nehmen? Soll ich vielleicht jedesmal um Erlaubnis bitten, wenn ich eine anrühren will?

FRAU MUSKAT. Sie können anrühren, wen Sie wollen und wieviel Sie wollen ... Meinetwegen können Sie auch mit jeder machen, was Sie wollen ... Aber die da - darf gar nichts ...

(*Längere Pause.*)

LILIOM. (*zu Frau Muskat.*) Und jetzt möcht ich Sie bitten, das Maul zu halten.

FRAU MUSKAT. Was?

LILIOM. Das Maul halten und marsch zurück zum Ringelspiel.

FRAU MUSKAT. Was?

LILIOM. Was wollen S' denn von der da? Mit so einem Tauberl wollen S' raufen, nur weil ich sie angerührt hab? Komm nur ins Ringelspiel, sooft du willst. Jeden Nachmittag kannst kommen, dich auf den schönsten Hirschen setzen, und wenn du kein Geld hast, so wird der Liliom für dich zahlen. Und wer sich untersteht, dich schief anzuschauen, der wird vom Liliom erfahren, was das ist: eine Riesen-Trumm-Watschen.

FRAU MUSKAT. Du Fallot, du Niemand!

LILIOM. Du alte Bißgurn!

JULIE. Ich danke Ihnen, Herr Liliom.

FRAU MUSKAT. (*zu Liliom.*) Du glaubst am End, dich kann man nicht hinausschmeißen? Weil du der beste Ausrufer im Stadtwäldchen bist? Kannst dich schon als hinausgeworfen betrachten. Du bist entlassen.

LILIOM. Gut is'.

FRAU MUSKAT. Ich setz dich an die Luft, wenn mir's einfällt.

LILIOM. Gut is'. Es ist Ihnen schon eingefallen. Ich bin an die Luft gesetzt. Sie brauchen sich nicht mehr zu bemühen.

FRAU MUSKAT. Jetzt spielst wieder den Hochmütigen, du eingebildeter Kerl, du!

LILIOM. Sie haben mich hinausgeworfen, also bin ich draußen.

FRAU MUSKAT. Mußt denn immer gleich so grob sein? (*Sie wird weich.*)

LILIOM. Schon gut, bitte. Ich bin ein Niemand. Ich hab mir eingebildet, mich könnt' man gar nicht hinauswerfen, weil ich ein Niemand bin.

FRAU MUSKAT. Der Teufel bist du! Nur das Weibsbild da ...

LILIOM. Marsch weg von ihr!

FRAU MUSKAT. Ich laß dich vom Hollinger durchhaun, Liliom, daß du alle Engel singen hörst ... Es wär' nicht das erste Mal ...

LILIOM. Marsch fort! Ich bin hinausgeworfen, und jetzt krepier'n's!

JULIE. Aber, Herr Liliom, wenn sie sagt, daß sie Sie nicht hinausgeworfen hat ...

LILIOM. Du halt's Maul!

JULIE. Nur weil das Ganze wegen mir so kommen ist.

LILIOM. (*zu Frau Muskat - auf Julie deutend.*) Um Entschuldigung bitten.

FRAU MUSKAT. Ich? Wen?

LILIOM Dieses Tauberl da, gnädige Frau. Also ... wird's?

FRAU MUSKAT. Und wenn mir der alte Rothschild sein ganzes Geld auf ein' silbernen Teller herbringt ... Wenn sie sich in mein Ringelspiel traut, wird sie hinauspediert, daß sie am helllichten Tag alle Stern' am Himmel sieht.

LILIOM. Also jetzt, Gnädige, so wahr ich noch keine Frau durchgeprügelt hab, ausgenommen die Frau Holzer, die drei Wochen davon bettlägrig war, so sage ich der Gnädigen, daß, wenn die Gnädige sich nicht auf der Stelle schleicht und den armen Wurm da in Ruh' läßt, so wird es die Gnädige am eigenen Leib erfahren, was es heißt, eine Mords-Trumm Watschen zu bekommen.

FRAU MUSKAT. Gut, mein Sohn. Jetzt kannst du dich wirklich zum Teufel scheren. Adieu, mein Lieber! Brauchst nicht mehr wiederzukommen ... Du bist entlassen. *(Ab.)*



## 6. NACHGEFRAGT BEI HAUPTDARSTELLER TIM BREYVOGEL

### Schauspiel / Liliom: Tim Breyvogel



Geboren 1978 in Essen. Sein Schauspielstudium an der Universität für Musik und Darstellende Kunst in Graz schloss Tim Breyvogel mit dem Würdigungspreis für besondere künstlerische Leistungen des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur ab. Er war Ensemblemitglied bei den Vereinigten Städtischen Bühnen Krefeld/Mönchengladbach und am Staatstheater Mainz, und spielte als Gast u.a. am Volkstheater Wien, Schauspielhaus Graz sowie dem Werk X, wo er zuletzt in der Neuinszenierung der Proleten Passion 2015ff. von Christine Eder mit Musik von Gustav und Knarf Rellöm mitwirkte. 2013 wurde er im Rahmen des bosnisch-herzegowinischen Festivals BH. Drame Zenica für die Produktion Potocary – Erscheinungen aus dem silbernen Zeitalter als bester Schauspieler ausgezeichnet.

Ab der Spielzeit 2016/17 ist Tim Breyvogel Ensemblemitglied am Landestheater Niederösterreich.

### **Wie hast du die Figur des Liliom angelegt bzw. wie wollte der Regisseur, dass du sie spielst?**

Ich hab die Figur zuallererst einmal versucht zu mir zu holen und mit ihrer Widersprüchlichkeit zu eigen zu machen. Vieles wird über Liliom gesagt. Im Stück. Da muss man als Spieler überprüfen, inwiefern es Übertreibung oder Verharmlosung ist. Was ist wahr, was ist eine Zuschreibung und wie kann ich diese Figur in Beziehung zu meinen Spielpartnerinnen und Spielpartnern glaubwürdig vertreten und behaupten. Jeder hat glaube ich eine eigene Idee davon was Liliom für jemand ist. Ich kannte ihn vorher gar nicht und bin so ganz offen gewesen für alle Informationen, die da kommen. Das Stück aber gibt im Endeffekt schon so viel vor, dass ich mich darauf beschränkt habe die Situationen, die dort drin stehen ernst zu nehmen und den Konflikt in dem Liliom steckt zu transportieren.

### **Wie würdest du die Beziehung von Liliom und Julie beschreiben?**

Die Beziehung, die wir im Stück sehen ist vor allem dadurch geprägt, dass weder Liliom noch Julie in der Lage sind ihren Gefühlen füreinander eine Sprache zu geben und sich so gegen die äußeren Umstände zu schützen und einander Halt und Sicherheit zu geben. Sie werden von ihrem Umfeld auseinander getrieben und vor allem Liliom ist zu schwach sich über seine Unzulänglichkeiten hinwegzusetzen. Sein innerer Widerstand ist zu stark und er macht instinktiv kaputt was er liebt.

**„Schön ist so ein Ringelspiel! Das is a Hetz und kost net viel...“, heißt es in einem bekannten Wienerlied. Liliom ist Karusselausrufer und wird dann aber gekündigt. Was bedeutet ihm die Welt des Praters und sein Job?**

Sein Job ist sein Leben. Er definiert sich über diesen Beruf. Dort in dieser Welt, der Prater-Welt, ist er jemand. In der normalen Gesellschaft würde Liliom nicht funktionieren.

**Warum ist Liliom deiner Meinung nach gewalttätig?**

Ich glaube man muss hier - genau wie im echten Leben - die verschiedenen Formen der Gewalttätigkeit differenziert betrachten. Einerseits muss Liliom in seiner Lebensrealität eine gewisse Gewaltbereitschaft mitbringen, um zu überleben. Der Prater mit seinen zwielichtigen Gestalten und Geschäften ist wahrscheinlich eine Welt in der man auch zuschlagen und einstecken können muss. Auch wenn er den Schritt in die Kriminalität mit dem versuchten Raubmord erst während des Stückes vollzieht und da eher unbeholfen wirkt, hat er in seinem Leben, wie man so im Stück über ihn erfährt, schon einige Schlägereien mitgemacht. Das äußert sich vor allem auch in einer sehr gewalttätigen Sprache.

Andererseits ist Liliom auch ein Stück über häusliche Gewalt und da scheint es für Liliom so zu sein, dass er sich aus einer Überforderung heraus gegen die ihn überwältigenden Gefühle mit Schlägen gegen seine Frau verteidigt. Er spürt, dass er nicht genug ist. Und weiß sich und seine Position nicht mehr anders zu behaupten. So zumindest habe ich diese angesprochenen Schläge versucht zu lesen und natürlich bin ich als Spieler da schnell in der Situation, dass ich meine Figur verteidige und auf diese Art die ausgeübte Gewalt entschuldige. In Wirklichkeit ist Gewalt nicht zu entschuldigen.

**Gibt es vielleicht eine Message für Jugendliche?**

Vielleicht: Gewalt ist keine Lösung und die Spirale lässt sich nicht mehr zurückdrehen, wenn sie einmal in Gang gebracht ist.

## 7. VOR UND NACHBEREITUNG

Im folgenden Abschnitt finden Sie zur Vor- oder Nachbereitung Impulstexte, die Themen aus dem Stück aufgreifen. Nach dem Theaterbesuch können Sie mit gezielten Fragen, die Inszenierung mit den Schülerinnen und Schülern erörtern.

### IMPULSTEXT 1

Liliom und Julie singen im Stück den Song „Ich bin müde“ von Rio Reiser. Hier finden Sie den Songtext. Lesen Sie ihn mit den Schülerinnen und Schülern oder hören sie sich den Song auf youtube an. Wie würden die Schülerinnen und Schüler die Liebesbeziehung zwischen Liliom und Julie beschreiben?

#### ICH BIN MÜDE

(SONGTEXT VON RIO REISER)

Du bist zu warm, ich bin zu kalt.

Du bist zu jung, ich bin zu alt.

Du bist zu arm, ich bin zu reich.

Du bist zu hart, ich bin zu weich.

Ahahahahaaaa...

Du bist zu high, ich bin zu down.

Du bist zu ernst, ich bin n Clown.

Ich bring dich runter, du bringst mich rauf.

Ich mach nich weiter, aber du gibst nicht auf.

Ahahahahaaaa...

Alles Schutt und Asche.

Alles Rauch und Staub.

Alles Trick und Masche

Alles welkes Laub.

Ahaaaaa...

Ich bin müde.

Du denkst nach vorne, ich denk zurück.  
Ich zieh das Pech an, du hast nur Glück.  
Du bist der Größte, ich bin bankrott.  
Ich bin n Teufel, du bist n Gott.  
Du bringst das Geld rein, ich schmeiß es raus.  
Du gehst durchs Feuer, ich geh nach Haus.

## IMPULSTEXT 2

Liliom verliert seinen Job, der seine Identität ausmacht. Er nimmt auch keinen anderen Job an, sondern neigt immer mehr zu Gewalt, Aggression und Spielsucht und begeht sogar ein Verbrechen. Unsere Dramaturgin Julia Engelmayr hat mit dem Therapeuten Raoul Biltgen über die Auswirkungen von Arbeitslosigkeit bei Männern gesprochen. Lesen Sie mit Ihren Schülerinnen und Schülern das Interview und diskutieren Sie im Plenum.

### **Der Druck auf den Mann**

*Raoul Biltgen ist als Therapeut bei der Männerberatung Wien mit Schwerpunkt Arbeitslosigkeit und für die niederösterreichische Justizanstalt Sonnberg in Hollabrunn tätig.*

### **In die Männerberatungsstelle kommen meist Männer, die seit längerer Zeit arbeitslos sind. Was erwartet Sie bei Ihnen?**

Wir bieten den Männern die Möglichkeit, einmal inne zu halten und zu schauen, wo sie gerade im Leben stehen. Das AMS bucht uns Männer zu, die in irgendeiner Weise psychische Probleme haben, wir arbeiten mit den Männern in der Gruppe, das geht über mehrere Wochen. Wir versuchen, mit den Männern zu klären, wo sie gerade stehen im Leben, wohin sie gehen wollen, was ihnen im Weg steht.

### **Was ist wichtig, damit es gelingt, den Klienten neue Perspektiven aufzumachen?**

In dem man den Menschen wertschätzend entgegentritt. Die meisten Männer, die zu uns kommen, sind es nicht gewohnt, dass man ihnen auf Augenhöhe begegnet. Sie werden oft von oben herab behandelt, weil sie keine Arbeit haben. Dabei wird ignoriert, warum sie keine Arbeit haben. Diese Beobachtung entspricht leider der allgemeinen Stimmung und wird durch die momentane Politik gefördert. Es gilt: wer keine Arbeit hat, ist selber schuld. Wer keine Arbeit hat, soll eine suchen, und wer wirklich eine Arbeit sucht, findet auch eine.

### **Arbeitslosigkeit gilt als ein Kennzeichen für persönliches Versagen im Berufsleben.**

Das entspricht natürlich nicht dem Angebot des Arbeitsmarkts. Je länger man nach einer Arbeit sucht, desto frustrierender ist es. Dieser Druck, der sich aufbaut, wird durch finanzielle Sperren und Maßnahmen, welche die Menschen durch ganz Österreich schicken, noch verstärkt. Genau das ist nicht förderlich, um eine Arbeit zu finden. Sondern den Druck rauszunehmen wäre förderlich.



## **Erleben Männer Arbeitslosigkeit anders als Frauen? Ist die Scham darüber größer?**

Nach wie vor leben wir mit alten Rollenklischees von Männern, die arbeiten gehen, um Geld zu verdienen und die Familie zu ernähren, und Frauen, die sich vordringlich um die Familie kümmern müssen. Die Gesellschaft hat sich in den letzten Jahrzehnten zwar stark verändert, aber die alten Bilder sind noch wirksam. Alternativen zur Arbeit werden oft ignoriert. Nach wie vor haben Männer meist ein Problem damit, zu Hause bei den Kindern zu bleiben, während die Frau arbeiten geht. Dabei wäre das ein großer Mehrwert für die jeweiligen Frauen und für die Gesellschaft. Unser Männerbild ist noch sehr im Klischee verhaftet.

## **Das klingt so, als hielten wir uns für aufgeklärter als wir tatsächlich leben. Mann-Sein bedeutet dann wahrscheinlich auch ...**

...stark sein, nach außen keine Gefühle zulassen. Ein Mann darf nicht weinen, darf keine Schwäche zeigen, all diese Bilder, von denen man denken würde, dass sie längst überwunden sind, sind noch in uns drin. Aber wenn man keine Schwäche zeigt, dann kommt man nicht zu sich selber und verbaut sich sehr viel dadurch.

## **Wirken die Klischeebilder quer durch alle gesellschaftlichen Schichten gleich?**

Bildung macht natürlich einen Unterschied. Gebildete Männer hatten in ihrem Leben eher die Möglichkeit, alternative Lebensweisen zu sehen und für sich zu adaptieren als weniger gebildete. Auch konservatives Denken führt natürlich eher zu eingeeengten Perspektiven und nicht zu einer Öffnung.

## **Wie wirkt Arbeitslosigkeit auf die Familie?**

Der arbeitslose Mann kommt häufig in eine Spirale hinein. Es geht ihm schlecht, deswegen fällt es ihm schwer sich aufzuraffen und etwas zu tun, und dann geht es ihm noch schlechter. Wieder ein Klischeebild: der Mann, der am Sofa rumhängt und überhaupt nichts mehr tut, und die Frau muss um ihn herum den Haushalt und die Familie schupfen. Davon abgesehen ist die ganze Familie vom plötzlich fehlenden Geld betroffen.

## **Kommt es durch die Übernahme der gesellschaftlichen Rolle „Arbeitsloser“ und seines Stereotyps von „Suchtkrankheit“ auch tatsächlich zu einer höheren Neigung zu Alkohol oder anderen Süchten wie Lilioms Spielsucht?**

Da gibt es sicher einen sehr großen Zusammenhang zwischen Arbeitslosigkeit und Suchtverhalten. Und in der Folge findet man, wenn man abhängig ist, wiederum weniger leicht einen neuen Job.

## **Erfahren Sie in Ihren Gesprächen, dass Arbeitslosigkeit Gewalt verstärkt?**

Gewalt direkt würde ich nicht sagen. Aber Aggression, Wut und Zorn. Sehr viele Klienten sind sehr wütend auf die Welt, auf die Gesellschaft und auf das AMS als Ausdruck einer Hilflosigkeit. Weil Männer ihre Hilflosigkeit oft nicht ausdrücken können, geraten sie in Wut, sind wütend über sich selber, dass sie da hineingerutscht sind und weil sie sich als unfähig erleben bzw. von der Gesellschaft so wahrgenommen werden.

### **Gibt es auch Wut auf den Feminismus?**

Ja, ganz klar. Die Wut richtet sehr gerne gegen Frauen. Und ebenso gegen die Männer, die sagen, es gäbe keinen Grund, wütend auf die Frauen zu sein. Wut ist ja nichts Rationales. Und wenn Wut auf die Frauen besteht, wird daraus auch Wut auf die Frau zuhause.

### **Unsere Gesellschaft ist geprägt von exzessivem Konsum und kaum stillbarem Erlebnisdrang, gleichzeitig von konkreten oder diffusen Zukunftsängsten - all das erhöht den Druck auf Arbeitslose. Was könnte die Politik tun?**

Ich glaube, früher oder später, auch angesichts der technologischen Entwicklungen, muss die Gesellschaft dahin kommen, dass die Arbeit nicht das Wichtigste ist im Leben. Wie man dahin kommt, ist eine andere Frage. Ich bin kein Ökonom. Aber aus psychologischer Sicht glaube ich, dass ein bedingungsloses Grundeinkommen sehr sinnvoll wäre und dass es nicht dazu führen würde, dass weniger Menschen arbeiten würden, aber sehr wohl, dass die Spielregeln des Arbeitsmarktes neu überdacht werden müssten.



## NACH DEM THEATERBESUCH

### Momentaufnahmen

Die Gruppe sitzt mit geschlossenen Augen im Kreis oder liegt im Raum. Sie können die Schülerinnen und Schüler durch gezielte offene Fragen und das Erwähnen von Details zu einem genauen Erinnern des Theaterstücks anregen: Was war am Anfang auf der Bühne? Welches Bild hast du noch im Kopf? Wie endete die Vorstellung? Was war lustig, traurig, seltsam, schön? Welche Geräusche gab es?

Nach einer Weile werden die individuellen Momentaufnahmen und Erinnerungsfetzen kurz beschrieben. Es geht nicht um das Nacherzählen des Stückes, sondern um einzelne Momente und Details; die einen bleibenden Eindruck hinterlassen haben.

### Gute Fragen!

Die Fragen sind als Anregung gedacht. Geben Sie die Fragen Ihren Schülerinnen und Schülern in der Gruppe zurück und lassen Sie verschiedenen Interpretationen, Spekulationen und Fantasien zu. Durch die vielfältigen Gedanken und Überlegungen der Jugendlichen wird es möglich, eine eigene Haltung zu dem Gesehenen zu entwickeln.

Was ist in dem Theaterstück alles passiert?

Hast Du Fragen zur Geschichte?

Habt ihr etwas nicht verstanden?

Welches war der spannendste Moment?

Womit fing es an und wie setzte sich die Geschichte fort?

Gibt es eine Szene die Dir besonders in Erinnerung geblieben ist? Was ist da genau passiert?

Gibt es eine Szene, die Dir nicht gefallen hat? Woran könnte das liegen?

Welche Szenen gibt es in dem Stück noch?

Wie endete das Theaterstück?

Hättest Du Dir ein anderes Ende gewünscht?

Welche Figur würdest Du am liebsten selbst spielen? Warum?

Wie haben sich die Figuren gefühlt?

Wie sind die Verhältnisse der Figuren untereinander?

An welchen Orten spielt das Theaterstück?

Konnte man die Orte im Bühnenbild erkennen?

Was gab es bei dem Bühnenbild Besonderes zu entdecken?

Ist Dir das Licht aufgefallen?

Wie sahen die Kostüme aus?

Kannst Du das Kostüm Deiner Lieblingsfigur beschreiben?

Haben die Figuren Requisiten (= bewegliche Gegenstände auf der Bühne) benutzt?

Was hat Dich beim Spiel der SchauspielerInnen besonders beeindruckt?

Was war schön? Was war traurig? Was war lustig?

### **Bewegtes Feedback**

Die Gruppe bildet einen Kreis. Wer mag, geht in die Mitte und sagt einen Satz darüber, wie ihm die der Stückbesuch etc. gefallen hat, und was er sonst noch zum Thema sagen möchte. Wer dem Gesagten ganz zustimmen kann, stellt sich ganz dicht zu der ersten Person in die Kreismitte. Wer nur halb zustimmen kann, bleibt auf halbem Wege zur Kreismitte stehen, wer anderer Meinung ist, bewegt sich gar nicht in Richtung Mitte.